

Ebene bleibt, ist ebenso eine wichtige Feststellung (vgl. 68). Darüber hinaus sind zu dieser Frage auch die Ausführungen zu den Stichwörtern „Ich aber sage euch ...“ – die Antithesen“ (90–93) sowie zu „Nächstenliebe“ (118–121) ergänzend mitzulesen. Querverweise unterstützen auch sonst ein vernetztes Lesen. Soweit einige Beispiele.

Neben diesen Begriffsklärungen sind auch jene Beiträge besonders hilfreich, die in kurzer Form die wichtigsten Dokumente zum christlich-jüdischen Dialog referieren; da findet man neben der Konzilerklärung „Nostra aetate“ Nr. 4 (vgl. 122–125) auch die jüdischen Dokumente „Dabru Emet“ (vgl. 45–47) sowie die jüngste Erklärung jüdischer Rabbiner über das Verhältnis zum Christentum „Den Willen unseres Vaters im Himmel zu tun“ (vgl. 48–51).

Diese Beispiele zeigen m. E. bereits zur Genüge, dass dieses Büchlein sein Ziel, Vorurteile und falsche Vorstellungen über das Judentum zurechtzurücken, durchaus erreicht und gute Dienste leisten kann bei allen Gelegenheiten, in denen das Gespräch auf solche Themen kommt. Der überaus günstige Preis trägt hoffentlich auch zu einer größeren Verbreitung bei.

Linz

Franz Hubmann

BIOGRAFIE

♦ Baatz, Ursula: Hugo Makibi Enomiya-Lassalle. Mittler zwischen Buddhismus und Christentum (topos taschenbücher 1082). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kvelaer 2017. (191) Pb. Euro 9,95 (D) / Euro 10,25 (A) / CHF 10,44. ISBN 978-3-8367-1082-4.

Der Lebensweg des Zen-Lehrers, Jesuiten und Japan-Missionars P. Hugo Makibi Enomiya-Lassalle durchspannt fast ein ganzes Jahrhundert. Geboren 1889 in Westfalen, tritt Lassalle, nachdem er die Grauen des 1. Weltkrieges als Soldat erlebt hatte, in den Jesuitenorden ein. Es folgt die übliche lange Ausbildungs- und Studienzeit in den Niederlanden, wobei Lassalle die Exerzitien im Noviziat und Terziat am stärksten beeindruckt haben. 1929 übersiedelt er als Missionar nach Japan. Der japanischen Ordensprovinz wird er zeitlebens angehören; 1947 nimmt er mit der japanischen Staatsbürgerschaft auch einen japanischen Namen an. Im Lauf der folgenden Jahrzehnte übernimmt Lassalle wichtige Aufgaben und Ämter innerhalb der

Ordensprovinz. Ein inkulturiertes, japanisches und sozial engagiertes Christentum ist das Ziel Lassalles, der fließend Japanisch spricht. Im Winter 1943 nimmt er erstmals an einem zen-buddhistischen Sesshin, einer intensiven Meditations-Trainingszeit, teil. Er überlebt am 6.8.1945 den Atombombenabwurf auf Hiroshima. Die neuerlichen Erfahrungen der Kriegszerstörungen lassen ihn zu einem Missionar des Friedens werden. In den Nachkriegsjahren hält er in Europa, Süd- und Nordamerika Vorträge über Japan sowie den Atombombenabwurf und plant den Bau der Weltfriedenskirche in Hiroshima. Nach deren Einweihung 1954 wendet sich Lassalle verstärkt der Zen-Meditation zu. Ab 1956 nimmt er regelmäßig an Zen-Sesshins bei verschiedenen Lehrern teil, ab Anfang der 1970er-Jahre bei Koun Yamada. Die Zen-Übung wird ihm zunehmend zum unverzichtbaren Bestandteil seines Lebens, die ihm im Alltag hilft und seine Spiritualität vertieft. Bereits 1958 erscheint sein erstes Buch über Zen, dem viele weitere folgen. Innerhalb seines Ordens hat er immer wieder mit Schwierigkeiten zu kämpfen, weil nicht alle Mitbrüder und Oberen seinen Kurs für richtig halten, erfährt jedoch auch Unterstützung, z. B. durch Pedro Arrupe, damals Provinzial der japanischen Jesuiten. Die Idee P. Hugo E. Lassalles, die Integration der Zen-Meditation als eines Bestandteils der japanischen Kultur könne einen Beitrag dazu leisten, das Christentum für Japaner attraktiver zu machen, wandelt sich dahin, Zen könne Christen helfen, ihr Christsein tiefer zu verstehen und einen Weg in die mystische Vereinigung mit Gott eröffnen.

Ab der Mitte der 1960er-Jahre bis zu seinem Tod reist Lassalle um die ganze Welt. In einem Alter, in dem andere längst im Ruhestand sind, hält er Sesshins in Europa und bereist immer wieder Indien und andere Länder, wo er spirituelle Meister aufsucht. Obgleich er früh, angefangen im Noviziat und bei einem frühen Sesshin, in Tiefenzustände gerät, erreicht er erst 1973 die Anerkennung eines Kensho, eines ersten Durchbruchs auf die Ebene der Nondualität, durch Yamada Rōshi. Es folgt eine jahrelange, oft mühsame Koanschulung. Zugleich findet Lassalle durch Zen neue, beglückende Zugänge zur Bibel und lebt konsequent aus der Erfahrung der Gegenwart Christi seine persönliche „Nachfolge“. Privat bescheiden, „arm“ lebend, unterstützt Lassalle Menschen, die sich an ihn wenden, soweit er kann, und setzt dabei

hohe moralische Maßstäbe, insbesondere an sich selbst. Mit seiner Kurstätigkeit und den Büchern erreicht er Tausende. Lassalle lehrt Zen als Übung, die an sich mit keinem bestimmten religiösen Bekenntnis verbunden ist; seine eigene christliche Existenz bleibt dabei stets sichtbar. Am 7.7.1991 stirbt P. Hugo E. Lassalle 91jährig in Münster, nachdem er, zunächst in Dietfurth lebend, seit dem Frühjahr 1989 an Krebs erkrankt war.

Ursula Baatz wurde nach dem Tode Lassalles von dessen Orden mit der Abfassung einer Biografie beauftragt. Sie studierte intensiv Lassalles umfangreiche Tagebücher und die Zeitumstände. Zuerst publizierte sie 1998 „Hugo M. Enomiya-Lassalle – Ein Leben zwischen den Welten“ – eine über 400 Seiten umfassende Biografie, auf die der interessiertere Leser an dieser Stelle verwiesen sei. 2004 folgte die Kurzversion bei Herder; diese ist mit neuem Vorwort nun als *topos* Taschenbuch aufgelegt.

Das Medium Tagebuch als Quelle für eine Biografie der Figur Lassalles darzustellen, reflektiert Baatz in ihren Werken in einer wenig dem Leser zugänglichen Weise. Die Kurzbiografie jedoch strahlt Achtung für Werdegang und Lebensleistung Lassalles aus. Sie ist die kurzweilig zu lesende und in Bann ziehende Darstellung einer faszinierenden Gestalt des 20. Jahrhunderts, die mit ihrem Mut, bis ins hohe Lebensalter immer wieder neu anzufangen, die Tore für die Begegnung von Ost und West weit aufgestoßen hat. Zu hoffen bleibt, dass diese geöffnet bleiben und es Menschen weiterhin ermöglichen, Zen und Christentum miteinander verbinden zu können.

Wuppertal

Astrid Heidemann

ETHIK

♦ Ströbele, Christian / Middelbeck-Varwick, Anja / Dziri, Amir / Tatari, Muna (Hg.): *Armut und Gerechtigkeit. Christliche und islamische Perspektiven* (Theologisches Forum Christentum – Islam. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2016. (325) Pb. Euro 26,95 (D) / Euro 27,80 (A) / CHF 28,28. ISBN 978-3-7917-2775-2.

Der Sammelband „Armut und Gerechtigkeit. Christliche und islamische Perspektiven“ fasst die Ergebnisse der elften christlich-muslimischen Fachtagung des Theologischen Forums

Christentum –Islam vom März 2015 zusammen. Im Fokus des Werkes stehen dabei das gemeinsame Anliegen sozialer und politischer Herausforderungen im interreligiösen Dialog, konkret die aktuellen Themen Armut und Reichtum. Ziel der Autorengruppe ist es dabei, zum einen herauszuarbeiten, wie (Un-)Gerechtigkeit aus Sicht beider Religionen definiert ist, und zum zweiten konkret auf die jeweilige Positionierung zur Armutsbekämpfung – global, zielgruppenorientiert, als Teil des „Wohlfahrtsmarktes“ usw. – einzugehen.

Zu diesem Zweck gliedert sich der Sammelband in insgesamt sechs Abschnitte, wobei der erste und der sechste Abschnitt jeweils vier Beiträge umfassen während die übrigen Beiträge aus je zwei Kapiteln einmal zur islamischen und einmal zur christlichen Haltung bestehen, die durch einen Beobachterbericht als Kommentar ergänzt werden.

Der erste Abschnitt (23–106) setzt sich mit der Thematik „Ursachen und Deutungen von Armut aus sozialwissenschaftlicher und theologischer Perspektive“ auseinander und bildet somit die definitorische Grundlage für den Rest des Werkes. Die Autoren der vier Beiträge arbeiten heraus, dass es sich bei Armut um ein in beiden Religionen vertretenes und vielschichtiges Phänomen handelt, welches verschiedene Betrachtungsweisen zulässt und erfordert. Aufbauend auf diesen Definitionen von Armut und Gerechtigkeit im religiösen Kontext befasst sich der Sammelband nun mit verschiedenen Facetten dieser Begriffe, so beispielsweise der Frage, ob freiwillige Armut, so bei den Franziskanern und im Sufismus, einen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit leisten kann (107–145). Wie sich die evangelische Kirche und der Islam zur globalen Armut und deren Bekämpfung aus sozial-ethischer Sicht positionieren, wird im vierten Abschnitt des Sammelbandes (185–225) thematisiert. Die Beiträge halten fest, dass beide Religionsgemeinschaften eine positive Ausgangsposition zur globalen Armutsbekämpfung geschaffen haben, jedoch noch Handlungsbedarf besteht, wobei das Hauptproblem der auf der heutigen Globalität beruhende lokale Abstand von Bedürftigen und Hilfsorganisationen darstellt. Passend zu diesem Thema geht der folgende Abschnitt des Sammelbandes auf das Thema „Gerechter Reichtum? Eigentum und Verantwortung“ (225–255) ein. Der letzte Abschnitt des Sammelbandes geht schließlich konkret auf den Beitrag von Kirche und Moschee